



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltmissionssonntag

Weltmissionssonntag

Aus dem Aufruf zum Weltmissionssonntag 1935

von Erzbischof Karl Salotti, Sekretär der Propagandakongregation
und Präsident des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung

Unaufhörlich beobachten wir in der Welt einen Auf- und Abstieg, Kampf um hohe Ideale und ungezügelte Genußsucht, hochgemutes Ringen um Lösung der schweren Lebensfragen und Anreiz zu schändlichen Leidenschaften, die sich der Lösung eben dieser Fragen entgegenstellen. Verehrung des Geistigen und Verherrlichung der Materie, starker Glaube an den einen Gott und befremdender Unglaube, erhabenes Heldentum und freche Zerschützung wechseln einander ab in der zeitgenössischen Gesellschaft, wecken Angst und Besorgnis um die Geschicke der Menschheit.

Was wird die nächste Zukunft bringen? Werden die geistigen Kräfte der Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit in der Welt siegen oder sollen sie unterdrückt werden vom Haß, vom Irrtum und von der Gewalt des Bösen? Wir Verehrer des Geistigen und des religiösen Glaubens bewahren ein tiefes und unerschütterliches Vertrauen in die Vorsehung, die über dem klaffenden Abgrund menschlicher Untreue eine neue Welt aufzubauen vermag, wo die Werte des Geistes in staunenerregender Weise wachsen, das Menschengeschlecht auf Ziele sittlichen und gesellschaftlichen Gedeihens hinweisend. Immer müssen uns die offenbarten Worte des Königs David gegenwärtig sein: „In Deinen Händen, Herr, ist Kraft und Macht; in Deiner Hand ist Größe und Herrschaft über alles.“ (1. Paralip. 29, 12.)

In der sturmbewegten Zeit, die wir in aller Welt durchleben, fährt die Kirche fort in ihrer an die gesamte Menschheit gerichteten Sendung. Ihre Sorge wendet sie aber besonders jenen fernen Riesenkontinenten zu, wo ihre Missionare in der Predigt der Erlösungsbotschaft mit Opfern und Blut den Triumph des Heilandes vorbereiten, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es ist Pflicht jedes Gläubigen, an diesem Erlösungswerk mitzuarbeiten. Gelegenheit dazu bietet der kommende Weltmissionssonntag, an dem die katholische Welt immer inständiger beten und immer gebefreudiger opfern soll, um dem Werk der Weltmission zu helfen.

Das will Gott.

Er ist der Vater der ganzen Menschheit. Jedes Glied der großen Menschenfamilie gehört ihm an und zeigt den Abglanz seines Wesens. Wo ein verstandesbegabtes Geschöpf ist, da lebt eine unsterbliche Seele, die des Schöpfers Schönheit und Weisheit widerspiegelt. Wir Katholiken sehen in diesen Geschöpfen

unsere teuersten Brüder. Deshalb müssen wir als Erben der ewigen Wahrheiten und Teilhaber der Erlösungsschätze jenen Millionen von Brüdern zur Kenntnis christlichen Glaubens und christlicher Gesittung verhelfen.

Das will die Kirche.

Sie erhielt einen göttlichen Auftrag, auf Erden das Gottesreich auszubreiten, den einzelnen Geschöpfen die Frohbotschaft zu verkünden, in der das Geheimnis der ewigen Rettung der Seelen sowie die sittliche und gesellschaftliche Wiedergeburt aller Völker liegt. Die Kirche hat diesen Auftrag treu erfüllt. Im Laufe von 19 Jahrhunderten sandte sie ihre Diener in alle Gegenden der Erde. Wenn man die Seelen zählen könnte, die seit den apostolischen Zeiten durch den Seeleneifer der Missionare gerettet wurden, so ergäbe sich wahrhaftig eine eindrucksvolle Zahl.

Die Aufgabe der Evangeliumsverkündigung ist heute schwerer geworden. Während nicht wenige zivilisierte Nationen einem völkischen Niedergang entgegengehen, vermehren sich die Völker der fernen Erdteile in staunenerregender Fruchtbarkeit. Zu welcher Religion werden diese jetzt ins Licht des Tages tretenden Völker sich bekennen? Wenn wir nicht überall den Rhythmus unserer missionarischen Ausdehnung beschleunigen, werden diese Völker uns entgehen. Rufen wir uns ins Gedächtnis, daß die katholische Religion zwar die erste Stelle in der Welt einnimmt, aber doch nur wenig mehr als 18 Prozent der Gesamtheit der Weltreligionen umfaßt. Es ist also noch ein weiter Weg zurückzulegen, besonders in Asien, wo so viele menschliche Kräfte sich gegen die Kirche verschworen haben. Dürfen wir diesem großen Ringen der Kirche, in dem es sich wirklich um die Zukunft des Katholizismus handelt, gleichgültig gegenüberstehen? — Nein!

Das verlangen die Opfer der Missionare.

Was ist das Leben des Missionars anders als eine Summe ununterbrochener heroischer Karitatarbeit? Die Heimat hat er verlassen, um für ein Ideal zu leben und zu sterben. In ärmlicher Hütte widmet er sich seiner Berufsaufgabe vor einem primitiven Altare. In den Schulen unterrichtet er viele Stunden des Tages mit unendlicher Geduld die Kinder in den Grundlehren des Glaubens. In den Waisenhäusern ist er Vater und Mutter der Kleinen, die vielleicht nie Vater- und Mutterliebe verkosteten. Er ist der Freund der Kranken und Aussätzigen. Der Missionar erschöpft sich in Werken der Nächstenliebe. Möge das Opfer dieser Helden wenigstens zu uns Christen sprechen und uns zur Hilfeleistung in ihren vielen Karitatswerken anspornen.

Das will die Gesittung.

Alle christlichen Jahrhunderte wurden mehr oder weniger durchdrungen und erneuert durch die große Kraft der Kirche. Von allen Nationen, die die glanzvollen Annalen ihrer Zivilisation schrieben, gibt es keine, die nicht im Schatten unserer Basiliken geformt worden wäre. Vergebens sucht man ein zivilisiertes Volk, das sich außerhalb der Eingebungen des Christentums entfaltet hätte. Unsere Missionare sind Bannerträger dieser christlichen Zivilisation, ja wahre Schöpfer dieser Zivilisation: als Priester, Lehrer, Kolonisatoren. Die Mission schließt jenen Pakt brüderlichen Friedens unter den Eingeborenen, der besiegelt wird im Schatten des Kreuzes und das Fundament jedes gesunden Fortschritts ist.

Das fordert der gute Name der altchristlichen Nationen.

Einmal entfalteten die christlichen Nationen einen edlen Wett-eifer in der Unterstützung des zivilisatorischen Werkes der Missionare. Wenn sich doch dieser alte Wettstreit erneuerte! Wenn die Söhne der christlichen Nationen aus den Überlieferungen der Vergangenheit Antrieb schöpften zu wirksamer Mitarbeit am Gesittungswerk der Mission! Soll er gelingen, müssen in jeder Nation, in Stadt und Land, in jeder Pfarrei alle Kräfte mobil gemacht werden, damit an diesem Tage alle Gottgläubigen ihr ganzes Denken auf die heilige Missionsache lenken und sie besonders mit innigem Gebet sowie mit hochherzigen Gaben fördern. Denn die Almosen sind notwendig, um die vielgestaltigen Missionswerke aufrechtzuerhalten, ohne die eine Gewinnung der heidnischen Welt ausgeschlossen ist.

Diese doppelte Gabe — Gebet und Opfer — wird sicheres Unterpfand jener Segnungen sein, die Gott großmütig allen spendet, die einen kleinen Baustein beitragen zur Errichtung des Reiches der Wahrheit in den Menschenherzen.

z

Geistiges Jerusalem

Ein Steinbruch ist die weite Welt,
Wo seine Steine Gott bestellt,
Nach Maßen zugehauen,
Jerusalem zu bauen.

Begehrst du, ein lebend'ger Stein
Zu Gottes Himmelsstadt zu sein:
Durch Hammerstreich' auf Erden
Mußt du gemeißelt werden!